



OBACHT

MAGAZIN DER SEELSORGEEINHEIT
EHINGEN-STADT | MAI AUSGABE 4/2015



**SIEHE, ICH
MACHE ALLES NEU**

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

- 3 Vorwort

THEMA

- 4 „... so ähnlich wie eine Messe, bloß mit anderer Reihenfolge?“
Ein Schlüssel zum Verständnis der Wort-Gottes-Feier

IM GESPRÄCH

- 7 „Was nicht vorwärts gehen kann, schreitet zurück“
Neue Etappe auf dem gemeinsamen Weg

ATEMPAUSE

- 10 Erwache

ENGAGIERT

- 12 Aus der Arbeit der Kirchengemeinderäte

U 20

- 14 Neue Gesichter im Jugendausschuss!

BRÜCKENSCHLAG

- 16 Neu anfangen müssen in einem fremden Land

RÜCKBLICK

- 17 Ein Blick in die Geschichte der Konviktskirche

AUSBLICK

- 18 Angebote & Veranstaltungen

SCHATZKISTE

- 20 Pfarrkirche St. Martinus in Kirchbierlingen

IMPRESSUM

„OBACHT“ ist das Gemeindemagazin der katholischen Seelsorgeeinheit Ehingen-Stadt

HERAUSGEBER | Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der SE Ehingen-Stadt und damit der Kirchengemeinden St. Blasius (Ehingen), St. Michael (Ehingen), St. Martinus (Kirchbierlingen), St. Martinus (Kirchen), St. Peter und Paul (Nasgenstadt), St. Nikolaus (Gamerschwang), St. Gangulf (Heufelden)

REDAKTION | Pfr. Harald Gehrig, PR Ulrike Krezdorn, Beate Abele, Hanns Baum, Thomas Figel, Sonja Freudenreich, Ulrike Hirschle, Elke Johannsen, Andrea Holzer, Claudia Kräutle, Susanne Merkle-Götz, Ursula Retagne, Hildegard Ströbele, Cornelia Weber

ANSCHRIFT | Kirchplatz 2 · 89584 Ehingen (Donau) · Tel.: 07391 8088 · Email: StBlasius.Ehingen@drs.de · www.se-ehingen-stadt.de

ERSCHEINUNGSWEISE | „OBACHT“ erscheint zwei Mal jährlich in einer Auflage von 6300 Exemplaren und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte der Seelsorgeeinheit verteilt

BILDER | Monika Bachner; S. 16 (Brückenschlag) Familie Yousif, S. 19 (Schatzkiste) Stadtarchiv Ehingen, privat

LAYOUT | Werbeagentur KNOW-HOW, Herrenberg

DRUCK | DS Print, Böblingen



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

„S'kommt selta ebbes Bessres nach“ – Mit dieser gängigen Behauptung formuliert das Schwäbische nicht nur die leise Befürchtung angesichts anstehender Veränderungen. Vielmehr blitzt darin auch ein unausgesprochenes Kompliment für das Vergangene auf: Im Blick auf das Zukünftige hat das Zurückliegende seinen bleibenden Stellenwert. Auf die Mischung kommt es an! Selbst wer Veränderungen kritisch gegenübersteht, kann bei genauem Hinsehen entdecken, dass manche „Neuheit“ nicht vom Himmel gefallen, sondern eine schlüssige Folge aus Vorangegangenem ist.

Auch in Kirche und Gemeinde zeigt sich manche Veränderung: andere Herausforderungen stehen an, vertraute aber auch neue Gesichter engagieren sich an unterschiedlichsten Stellen, Kirchenräume wurden umgestaltet, Gottesdienstformen vertieft und vieles mehr. Auf der „Baustelle Seelsorgeeinheit“, wie wir sie bei der Abschlussklausur des zurückliegenden Kirchengemeinderates genannt hatten, wurde in den letzten Jahren viel entwickelt, weitergebaut und überlegt, um kirchliches Leben tragfähig in die Zukunft zu führen. Manches davon lässt sich tatsächlich erst im Rückblick entdecken und würdigen, einiges liegt noch vor uns.

Im Redaktionsteam haben wir deshalb bewusst das biblische Wort „Siehe, ich mache alles neu!“ als Überschrift für diese Ausgabe gewählt. An verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift wird Gott selbst dieser Satz in den Mund gelegt: wo sein Volk an Grenzen kommt, begleitet er den Wandel mit und steht für ihn ein. So drückt diese Zusage die Hoffnung aus, dass auch in allem pastoralen Vorwärtsschreiten Gott selber es zum Guten fügen wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen – auch im Namen des Redaktionsteams – viel Freude beim Lesen unseres Heftes und beim Entdecken des „Neuen“ und „Alten“, das unsere Gemeinden in Spannung hält und lebendig macht!

Ulrike Krezdorn

Ulrike Krezdorn
Pastoralreferentin

„... SO ÄHNLICH WIE EINE MESSE, BLOSS MIT ANDERER REIHENFOLGE?“ EIN SCHLÜSSEL ZUM VERSTÄNDNIS DER WORT-GOTTES-FEIER

Mit der Umstellung der Gottesdienststruktur 2010 kam in unserer Seelsorgeeinheit die Form der Wort-Gottes-Feier wieder neu in den Blick. Seit dieser Zeit hat sich ein Team von 21 haupt- und ehrenamtlichen Frauen und Männern gefunden, das dafür Sorge trägt, dass sich die Gemeinde am Sonntag auch außerhalb einer Eucharistiefeier versammeln kann. Stellt sich der Ablauf für den geübten Wort-Gottes-Feier-Leiter recht schlüssig dar, zeigt sich jedoch der Gottesdienstbesucher zuweilen verwirrt: Warum kommt ein bestimmtes Gottesdienstelement nun gerade an dieser Stelle?

Was landläufig als „neue Feierform“ bezeichnet wird, ist im Grunde gar nicht mehr so neu: Bereits seit 2004 liegt für die deutschen und österreichischen Bistümer ein gemeinsames Modell der Wort-Gottes-Feier (WGF) vor. Im Unterschied zu ihren Vorläufern, sollte die „neue Form“ den eigenständigen Charakter der WGF zum Vorschein bringen. In ihrer Grundlinie folgt sie dem Dreischritt, der jeder Liturgie zugrunde liegt. Einfach formuliert: Gott kommt mir in seinem Wort entgegen – als Glaubender bin ich eingeladen, darauf Antwort zu geben – dieses Hören und Antworten verbindet die Gemeinschaft auch untereinander. Um es in ein Bild zu bringen: Ich kann mir das Wort Gottes, das in der Wort-Gottes-Feier verkündet und ausgelegt wird, wie einen Stein vorstellen, der ins Wasser fällt. Wie dieser Stein auf dem Wasser Kreise zieht, so zieht das Wort Gottes Kreise im menschlichen Herzen.

Die Feier wird wie gewohnt mit dem Kreuzzeichen und den Kyrierufen eröffnet. Dass diese nicht mit Schuldbekenntnis und Vergebungsbitte abgeschlossen werden, liegt jedoch nicht am schlechten Gedächtnis des WGF-Leiters. Diese Elemente werden im Ablauf an die Stelle der menschlichen Antwort gerückt. Denn nach der Eröffnung folgt zunächst die Verkündigung des Wortes Gottes in Lesung, Evangelium und Ansprache. Das Wort Gottes muss zunächst bei mir ankommen, damit es Frucht bringen kann! Aus dem Gehörten heraus gebe ich Gott Antwort. Deshalb geht es an dieser Stelle um mein persönliches Bekennen. Dem Beauftragten der WGF stehen verschiedene Elemente zur Auswahl, um die Feiergemeinde zu dieser Antwort einzuladen:

das Glaubensbekenntnis, ein Predigtlied, das Taufgedächtnis, eine Segnung, die zum entsprechenden Sonntag gehört oder eben auch das Schuldbekenntnis mit Vergebungsbitte.

Von mir und meinem Bekennen aus, zieht das Wort Gottes weitere Kreise, nämlich zu meinen Mitmenschen, zu denen, die rechts und links von mir im Gottesdienst sind. Gerade dieser ungewohnte Ort des Friedensgrußes irritiert viele Gottesdienstbesucher. Was wir von der Eucharistiefeier in der Nähe der Kommunionsspendung gewohnt sind, war keineswegs immer so. In den ältesten Beschreibungen der Eucharistiefeier, verfasst von Justin dem Märtyrer um 150 n.Chr., steht der Friedensgruß am Ende der Fürbitten und beschließt damit den Wortgottesdienst. Erst später wurde er mit der Eucharistie in Verbindung gebracht. Anfangs gab es den Friedensgruß am Anfang des Hochgebetes – vielleicht aufgrund der Mahnung von Mt 23f „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe“. In der WGF ist der Friedensgruß also wieder, wie in früheren Zeiten, viel näher an das verkündete Wort Gottes gerückt: Es ist eine meiner Antworten des Glaubens, dass ich mir bewusst mache, nicht alleine Christ zu sein, sondern auf den anderen zugehe und ihm ein Zeichen des Friedens schenke.

Schließlich zieht das Wort Gottes weitere Kreise über die Gottesdienstgemeinde hinaus. Deshalb weiten wir unseren Blick, indem wir in der Kollekte an die Sorgen und Aufgaben unserer Gemeinde oder von Menschen in der Welt denken. Wenn das Wort Gottes in uns und um uns Wellen geschlagen hat, dann können wir noch einmal bewusst vor Gott treten, um ihn zu loben und uns mit unseren Bitten an ihn wenden. In besonderer Weise wird dies im Sonntäglichen Lobpreis entfaltet an den sich die Fürbitten anschließen. So gestärkt vom Wort Gottes und dem Segen dürfen wir anschließend wieder hinausgehen in unseren Alltag!

Roland Gaschler, Ulrike Krezdorn



Maria Betz,
St. Martinus, Kirchen

Für das Engagement unserer Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen dürfen wir in unseren Gemeinden sehr dankbar sein! Sie tun ihren Dienst nicht nur als Leiter sonntäglicher Feiern, sondern helfen auch tatkräftig mit, in unseren Senioren- und Pflegeheimen ein Gottesdienstangebot zu ermöglichen. Einige von ihnen haben wir gefragt, was sie dazu motiviert, sich in diesem Bereich einzubringen:

„Unsere Kirche ist die Mitte unseres Dorfes. Deshalb wollen wir kirchliches Leben vor Ort aufrechterhalten und jeden Sonntag miteinander Gottesdienst feiern. Da nicht immer eine Eucharistiefeier stattfinden kann, findet alle drei bis vier Wochen eine Wort-Gottes-Feier statt. Zusammen mit Albert Wiker und Helga Aierstock bilden wir ein gutes Team. Die Liturgie des Kirchenjahres hat mich schon immer interessiert. Deshalb ist es für mich spannend, bei der Vorbereitung die Schrifttexte zu lesen und die passenden Lieder auszuwählen. Nicht zuletzt gibt mir mein Glaube an Jesus Christus und seine Frohe Botschaft Kraft für meine tägliche Arbeit.“ →



**Rosemarie Maucher, Hildegard Ströbele,
Beate Zimmermann,**
St. Peter und Paul Nasgenstadt

„Die Kirche ist ein wichtiger Treffpunkt, ein Mittelpunkt für die Kirchenbesucher, ein sich Mitteilen-Können. Die wertvolle Zusammengehörigkeit kann nur erhalten werden, wenn der Kirchenraum als Gotteshaus lebendig bleibt. Für uns als Wort-Gottes-Feier-Leiterinnen ist die Übertragung des Allerheiligsten und der anschließende Kommuniongang der bewegendste Teil der Feier. Darin wird die Kirchengemeinde als Gemeinschaft in der Verbindung mit Jesus Christus besonders erfahrbar. Wir erhalten von den Kirchenbesuchern in Nasgenstadt viel positive Rückmeldung und der Gottesdienst wird gut angenommen. Das freut und motiviert uns am meisten.“



Elisabeth Bausenhart,
St. Michael

„Mehrere Gründe sind es, die mich im Jahr 2011 dazu bewogen haben, die Ausbildung zur Leiterin von Wortgottesfeiern zu absolvieren. Zum einen liegt mir sehr viel daran, dass die jeweilige Gemeinde die Möglichkeit bekommt, vor Ort am Sonntag Gottesdienst zu feiern. Zum anderen bringt uns das Jammern über den immer größer werdenden Priestermangel nicht weiter. Jede Gemeinde muss selbst nach Alternativen zur Eucharistiefeier suchen und selbst aktiv werden. Dazu wollte ich meinen Beitrag leisten, zumal mir Gottesdienste und Liturgie schon immer wichtig waren.“

Die Vorbereitung von Wortgottesfeiern ist mittlerweile keineswegs zur Routine geworden. Ganz im Gegenteil: Wenn es zum Beispiel darum geht, die Lesungs- und Evangeliumstexte für eine Predigt aufzuarbeiten, haben wir als Ehrenamtliche die Möglichkeit, mit diesen Texten schwanger zu gehen, was auch mir persönlich einen neuen und tieferen Zugang zu den liturgischen Texten eröffnet. Gleiches gilt für das Liedgut. Auch dieses entpuppt sich bei der Vorbereitung als wahre Fundgrube und erschließt sich immer wieder auf neue Weise.

Eine schöne Erfahrung sind für mich auch die regelmäßigen Wortgottesfeiern im Wohnpark St. Franziskus. Die Menschen dort sind dankbar für jede Form von Gottesdienst an dem Ort, wo sie leben. Dabei spielt die Konfession keine Rolle und die Gottesdienstgemeinde ist wie eine große Familie.“

„WAS NICHT VORWÄRTS GEHEN KANN, SCHREITET ZURÜCK“ (GOETHE) NEUE ETAPPE AUF DEM GEMEINSAMEN WEG

Johann Wolfgang von Goethe hatte sicher nicht unsere Seelsorgeeinheit im Blick, als er diesen Satz sagte. Dennoch scheint er sehr gut zu passen: Manches ist in unseren Gemeinden in den vergangenen Jahren vorwärts gegangen. Ein schönes Beispiel dafür ist das Zusammenwachsen der Seelsorgeeinheit. Was einmal mit Zeit und Einsatz auf den Weg gebracht wurde, ist heute für viele bereits selbstverständlich: Vorwärts geht es miteinander und nicht gegeneinander!

Wie aus Einzelgemeinden eine Seelsorgeeinheit wird ...

1999

Erste Planungen und Überlegungen aus der Diözese Rotenburg-Stuttgart, die einzelnen Gemeinden zu einer Seelsorgeeinheit zusammenzuschließen. So hieß es in der ersten Sitzungseinladung: „Miteinander wollen wir überlegen, wie das gehen soll ...“

Januar 2000

Das Klausur-Wochenende der Kirchengemeinderäte in Untermarchtal steht unter dem Thema: „Zukunft gestalten als Gemeinde Jesu“. Wie können wir angesichts der Veränderung und des Umbruchs in Kirche und Gesellschaft Gemeinde Jesu sein?

April und Juli 2000

Bildung eines gemeinsamen Ausschusses der Kirchengemeinderäte aller Gemeinden. Es werden Vorschläge zur weiteren Kooperation erarbeitet und verabschiedet.

Januar 2001

Die Seelsorgeeinheit wird offiziell errichtet.

Wofür in vielen Sitzungen und Überlegungen ein Rahmen geschaffen wurde, füllte sich im Laufe der Zeit mit Leben: der Errichtung der Seelsorgeeinheit folgte Schritt für Schritt die Umsetzung. Nach und nach kamen die einzelnen Gemeinden zur großen Einheit hinzu und sind mittlerweile in vielen Bereichen aufeinander abgestimmt: Gottesdienstzeiten, Modelle in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, gemeinsame Veranstaltungen und vieles mehr.

Mit der Wahl zum neuen Kirchengemeinderat im März haben sich nun wieder viele Frauen und Männer zur Verfügung gestellt, ihr Gesicht und ihr Engagement für die Gemeinden der Seelsorgeeinheit zur Verfügung zu stellen, um die nächste Etappe des gemeinsamen Weges in Angriff zu nehmen. Gerne stellen wir sie Ihnen vor! →





Kirchengemeinderat St. Blasius, Ehingen:

Maximilian Ochs, Andrea Holzer, Karl-Hans Berger, Michaela Kuhn, Pfr. Harald Gehrig, Anja Gröber, Michael Hamm, Gaby Bayer, Julian Reichle, Sandra Fundel, Florian Mauz, Cira Maria Errigo, Sonja Freudenreich, Andrea Schilling, Elke Johannsen, auf dem Bild fehlt: Armin Ege



Kirchengemeinderat St. Martinus, Kirchbierlingen:

Ingrid Sievers, Pfr. Harald Gehrig, Maria Scheffold, Franz Weber, Bruno Steinle, Reinhold Egle, Cornelia Weber, Karl Gobs, Berthold Wenger, Claudia Schlecker, Andrea Seitz; auf dem Bild fehlen: Paul Maier, Stefanie Erz



Kirchengemeinderat St. Michael, Ehingen:

Susanne Pokrivka, Martin Mauz, Frank Thimm, Tobias Berger, Beate Abele, Pfr. Harald Gehrig, Christa Vedovelli, Dr. Ludwig Ohngemach, Petra Bachner, Hans-Joachim Wenger, Wolfgang Undank



Kirchengemeinderat St. Martinus, Kirchen

Pfr. Harald Gehrig, Ferdinand Hirninger, Heidi Klonner, Elisabeth Rederer, Beate Sirch, Anna Bachhofer, Marianne Hecht, Maria Betz, Thomas Figel, Ulrike Hirschle, Walter Bierer



Kirchengemeinderat St. Peter und Paul, Nasgenstadt:

Pfr. Harald Gehrig, Claudia Kräutle, Alfred Schneider, Ursula Reinhardt, Paul Kinzelmann, Hilde Ströbele, Dominik Kloker, Renate Renner, Albert Thomas, Carolin Cichon, auf dem Bild fehlt: Karl Christ



Kirchengemeinderat St. Gangulf, Heufelden:

Pfr. Harald Gehrig, Angela Hügler, Doris Uetz, Josef Bausenhardt, auf dem Bild fehlt: Elke Kneißle



Kirchengemeinderat St. Nikolaus, Gamerschwang:

Pfr. Harald Gehrig, Maria Striegl, Josef Kiefer, Kitty Glöckler, Hannelore Reize, Magnus Zimmermann, Hanns Baum



Pastoralrat der Kroatischen Gemeinde Sveti Josip:

Maria Simic, Kristijan Pokrivka, Ana-Maria Galinec, Zlatko Grgic, Durdica Zidaric, Danijel Majic, Ljuba Vukovic, Jasminka Majic, Anto Jerkovic, Daria Markotic

.....
Susanne Merkle-Götz

Erwache
Blühe auf
Nimm teil
Deine Kirche
Braucht
DICH
Erwache
Blühe auf!

Cornelia Weber



AUS DER ARBEIT DER KIRCHENGEMEINDERÄTE

Die Kirchengemeinderäte der Ehinger Seelsorgeeinheit haben vor einiger Zeit im Rahmen einer „Bestandsaufnahme“ Gedanken zu Gegenwart und Zukunft ihrer Gemeinden zu Papier gebracht. Man kann sich lebhaft vorstellen, wieviel rauchende Köpfe, Zeit und Dialog notwendig waren, um zu dem schwierigen Thema konsensfähige Grundpositionen und Ergebnisse zu formulieren. Die Inhalte wurden in den Räten der einzelnen Teilgemeinden mit großem Engagement und nach reiflichem Diskutieren und Überlegen erarbeitet. Den jeweils daraus entstandenen, teils bis zu 14 oder 15 Seiten langen Pastoralberichten sind unter der Rubrik „Vision von Gemeinde“ übergeordnete Leitsätze vorangestellt. Sie fassen für die jeweilige Gemeinde ihr Selbstverständnis aber auch Grundsätzliches und Wegweisendes zusammen. Weil diese Leitgedanken damit einen wichtigen Beitrag zur Identität unserer Seelsorgeeinheit leisten, möchten wir Sie zusammenfassend vorstellen.

Bemerkenswert ist zunächst, dass fünf der acht Gemeinden sich in ihren Vorstellungen für das Bild vom Boot oder der Arche Noah entschieden, in welchem (r) man zusammen unterwegs ist. Die wichtigsten Gedanken dabei gelten der Begleitung durch Jesus in Gefahren und Stürmen. Dann der „Bootsgemeinschaft“ von Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten, Berufen oder Kulturen. Gemahnt wird auch an die christliche Solidarität mit den Gruppen im Boot, mit Kindern, Jugendlichen, Familien, Senioren, oder Alleinstehenden. Dabei sollen gelebter Glaube, Gemeinschaft und gegenseitiges Vertrauen den Kurs bestimmen und stärken. Schließlich bleiben auch die Weitergabe des Glaubens, die Integration von Christen aus anderen Kulturkreisen und die Kultur des Dialogs untereinander dauernde Aufgaben der Glaubenden im Boot.



Zwei Gemeinden wählten für sich das Bild vom Weinstock. Der Glaube als Wurzel, die Kirche als Stamm, die Gemeinde als Geäst und Menschengruppen oder Einzelne als Trauben – die dauernde Aufgabe bleibt es, den Organismus lebendig und zukunftsfähig zu halten. Die Gemeindemitglieder sind aufgerufen, dazu mit ihren jeweils ganz persönlichen Talenten und Stärken beizutragen, Impulse zu setzen, mit menschlicher Nähe und Miteinander zum Gelingen beizutragen.

Unter dem Leitsatz „Die Speisung der Vielen“ schließlich können wir uns, nach dem Vorbild der Jünger, gesandt von Jesus sehen. Christen unterwegs, wiederum mit dem Auftrag, mit ihren jeweils gottgegebenen Fähigkeiten für die Gemeinschaft, die Mitmenschen zum Segen zu werden. Im Vertrauen auf Jesu Zusagen können durch den solidarischen Einsatz für andere Zuversicht und Stärke erwachsen, ja manchmal sogar Wunder geschehen.

Mit ihren Vorstellungen zur Vision von Gemeinde dokumentieren die Kirchengemeinderäte ein überwiegend hoffnungsvolles, positives Bild, welches sie von ihren Mitchristen und ihren Gemeinden haben. Sie belegen den dort gelebten, überzeugten Glauben, das Miteinander trotz manchem Gegenwind und mancher Schwierigkeiten. Sie vermitteln damit für unsere Seelsorgeeinheit eine Botschaft der Stärkung und der Zuversicht in einem für uns Christen schwieriger werdenden gesellschaftlichen Umfeld.

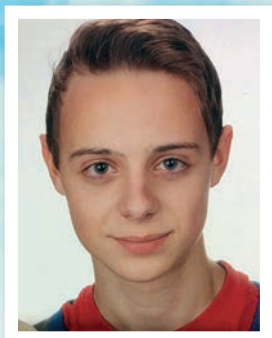
Hanns Baum



NEUE GESICHTER IM JUGENDAUSSCHUSS!

Auch im Jugendausschuss bewegt sich immer wieder etwas und es gibt neue Mitglieder zu begrüßen! So sind nun mit von der Partie: Kilian Kohler und Daniel Rathenow (Ehingen St. Blasius), Lena Maigler und Nina Hügler (Heufelden), Thomas Traub (Gamerschwang), Tanja Ebner und Maren Scheible (Dettingen), David Sievers (Altbierlingen) und Frank Enderle (Vertreter der Pfadfinder)

Hier die O-Töne einiger neuer Mitglieder!



KILIAN

Als Obermini in St. Blasius leite ich zum Beispiel die Leiterrunden, für die ich mich zuvor immer mit Pfarrer Gehrig treffe. So muss ich auf dem neusten Stand sein, welche Aktionen als nächstes anstehen und was noch erledigt werden muss. Ich bin immer der Letzte, der nach allem schaut, ob alles seine Richtigkeit hat und ob alles da ist. Das ist ein hoher Zeitaufwand! Der Dienst bei den Minis ist mit Abstand mein größtes Hobby und die Zeit dafür nehme ich mir gerne. Meine erste „Amtshandlung“ war das Martinsspiel und der anschließende Verkauf von Punsch, Glühwein und roten Würsten. Zusätzlich findet fast jede Woche eine Leiterrunde statt, die mir ebenfalls viel Freude bereitet. Die Herausforderung, Aktionen zu planen und sie dann auszuführen, finde ich sehr schön. Das Jahr hindurch finden so viele verschiedene Aktionen statt, so dass es nie langweilig wird!



LENA UND NINA

Wir haben uns dazu entschlossen Oberminis zu werden, weil wir die ältesten in unserer Gruppe sind und uns auch beide gerne engagieren. Es gehört zu unseren Aufgaben, dass die Minis ihren Job am Altar gut machen. Wir mögen es, uns mit Kindern zu beschäftigen und wir übernehmen gerne Verantwortung. Außerdem sind wir gerne in Verbindung mit der Kirche und Gott.

MAREN UND TANJA

Wir sind bei den Minis eingetreten, weil es uns Spaß macht in einer größeren Gruppe gemeinsam etwas zu unternehmen. Sei es Kochen oder Minigolfen, aber auch weil uns der Dienst in der Kirche als Messdiener sehr fasziniert hat. Im Jugendausschuss wurden wir sehr gut aufgenommen und sehr herzlich begrüßt, deswegen haben wir uns sofort richtig wohl gefühlt. In der Gruppe erhalten wir jederzeit Unterstützung, so fühlen wir uns dem Ganzen gewachsen. Zu Beginn jedes Treffens im Ausschuss erzählt jeder Obermini in einer kurzen Zusammenfassung, was innerhalb seiner Gemeinde passiert ist und welche Aktionen stattgefunden haben. Im Anschluss daran werden miteinander kommende Aktionen geplant.

NEU ANFANGEN MÜSSEN IN EINEM FREMDEN LAND

Viele Christen sind heutzutage ihres Glaubens wegen auf der Flucht. Auch die nun in Ehingen lebende Familie Yousif musste ihre Heimat verlassen. Sie stammt aus Mosul, einer Stadt im Norden des Irak, ca. 350 Kilometer nördlich von Bagdad.

Die Familie Yousif, das sind der Vater Waadullah (50), die Mutter Murna (46), der Sohn Bashara (14), die Tochter Mayar (17), und die Zwillingsschwestern Fanar und Mayrna (22). Sie gehören der syrisch-orthodoxen Kirche an, welche nach der Urgemeinde in Jerusalem die älteste christliche Kirche überhaupt ist.

Trotz des Krieges im Irak, der seit 2003 dort wütet, wollten sie ihre Heimat nicht verlassen, bis sie im Frühling 2006 einen Anruf von einer Terrorgruppe erhielten. Sie sollten eine große Summe Geld bezahlen, um im Gegenzug unbehelligt weiter "als Christen auf islamischen Boden" leben zu können. Herr Yousif bezahlte die geforderte Summe, aus Angst um das Leben seiner Familie.

Doch schon ein paar Monate später forderte die Terrorgruppe erneut Geld. Dieses Mal verweigerte Herr Yousif die Zahlung, worauf hin die Familie bedroht und eingeschüchtert wurde. Unter dem Vorwand ein Terrorgruppenmitglied, das in der Polizeistation hinter dem Wohnhaus der Yousifs inhaftiert war, befreien zu wollen, detonierten in ihrer Straße schließlich drei Autos und ein LKW beladen mit TNT. Dabei wurde ihr Wohnhaus komplett zerstört.

Es grenzt an ein Wunder, dass alle Familienmitglieder, die sich zu der Zeit im Haus befanden, nur leicht verletzt wurden. Daraufhin floh die Familie unter Todesangst nach Syrien. Im Auto eines muslimischen Freundes, der sie als seine Familienmitglieder ausgab, gelang ihnen die Flucht. Unterwegs mussten sie mitansehen, wie man Flüchtlinge, die als Christen entlarvt wurden, auf der Stelle erschoss.

Drei Jahre lebten sie in Aleppo, bis es ihnen, mittels der UNO Flüchtlingshilfe gelang nach Deutschland zu kommen. Zusammen mit 180 anderen Flüchtlingen wurden sie zuerst in Hannover in einem Flüchtlingswohnheim untergebracht. Mayrna erinnert sich nur ungern an



diese Zeit. Der beengte Wohnraum, das Heimweh und die fremde Sprache stellten die größten Probleme dar. Über Karlsruhe kamen sie dann nach Ehingen in das Übergangswohnheim in der Berkacher Straße. Inzwischen haben sie in der oberen Hauptstraße eine eigene Wohnung gefunden und versuchen gemeinsam das Erlebte zu verarbeiten. Die Familie will sich so schnell wie möglich integrieren, um wieder etwas Normalität in ihr Leben zu bringen. Herr Yousif hilft immer wieder in einer Fensterbaufirma aus, Frau Yousif hat inzwischen einige Sprachkurse absolviert und sucht nun Arbeit. Bashara und Mayar gehen zur Schule, Fanar macht eine Ausbildung zur Zahnarzthelferin, und Mayrna wird jetzt ihre Ausbildung zur PTA abschließen.

Da die Familie nur eine befristete Aufenthaltsgenehmigung hat, die immer wieder verlängert werden muss, ist ihre Zukunft ungewiss. Vor allem Frau Yousif würde gerne wieder in ihre Heimat zurück und die Großfamilie, die in viele Länder verteilt ist, wieder vereint sehen.

Elke Johannsen

EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE DER KONVIKTSKIRCHE

Wer sich Ehingen nähert, dem fallen sofort die drei charakteristischen Kirchtürme auf, welche das Stadtbild prägen. Neben der Liebfrauenkirche im Süden und der Stadtpfarrkirche St. Blasius in der Mitte, bildet die Konviktskirche den nördlichen Eckpfeiler der Stadt. Aufgrund einer umfassenden Renovation ist die Kirche seit August 2011 geschlossen und wird nun, drei Jahre später, am 27. Juni 2015 durch Bischof Dr. Gebhard Fürst wiedereröffnet. Vor allem der baufällige und marode Dachstuhl zwang zu schnellem Handeln und war Anlass zu einer grundlegenden und sorgfältigen Bauschau, in deren Folge weitere Maßnahmen durchgeführt wurden.

Heute blicken wir auf eine fast dreihundertjährige Geschichte der Kirche zurück. Im Auftrag der Abtei Zwiefalten errichtete der Vorarlberger Baumeister Franz Beer von 1698 bis 1709 im Herzen der Stadt einen mächtigen Baukörper für deren Gymnasium, der heute die Grundschule "Im Alten Konvikt" beherbergt. Danach folgte die Kollegiumskirche zum Herzen Jesu, die heutige Konviktskirche.

Der Grundstein der Konviktskirche wurde am 23. Mai 1712 durch Abt Wolfgang von Zwiefalten gelegt. Am 25. November 1719 weihte der Konstanzer Weihbischof und Generalvikar Conrad Ferdinand Geist von Wildegg das Gotteshaus, eine der ältesten Herz-Jesu-Kirchen Deutschlands und eine der bedeutendsten Barockkirchen Schwabens. Die Konviktskirche hat eine wechselvolle Geschichte: 1769 wurde der Turm vom Blitz getroffen, weshalb 116 Jahre lang die vier Giebel ein Notdach tragen mussten, 1802 fiel sie durch die Säkularisation dem Staat zu, der aus ihr einen Fruchtkasten machte, 1838 wies König Wilhelm I. auf Bitten des Gymnasiums die württembergische Finanzkammer an, die Kirche zu räumen und ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben, in den Jahren 1919-1933 wurde sie im Stile des Neubarock ausgestattet, 1934 ging sie in das Eigentum der Diözese Rottenburg über und Anfang der 60er Jahre erfolgte eine grundlegende Renovation, nach-

dem 1957 ein größeres Stück Muschelornament von der Decke gestürzt war.

Heute erscheint sie als Zentralbau im Barockstil und gibt erhaben und unaufdringlich, offen und freundlich, symbolträchtig und voller Hoheit von der Botschaft Zeugnis, die sie von Anfang an erfüllte: Die Verehrung des Herzens Jesu. Das Herz Jesu ist der Leitgedanke, der die ganze Ausschmückung der Kirche beherrscht und auch inhaltlich zu einem Ganzen verbindet. In der Präfation des Hochfestes vom Heiligsten Herzen Jesu heißt es:

„Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles.“ In diesem Sinne darf sich jeder geborgen wissen in der Liebe Jesu Christi, der ein großes und weites Herz für den Menschen hat. Dies ist die Botschaft der Kirche, dies will sie vermitteln und jedem Besucher Hoffnung und Trost schenken.



Nach der jüngsten Sanierung des Dachstuhls wurde unter anderem die Kuppel gefestigt und deren Fresken gereinigt, eine neue Beleuchtung installiert, welche Kuppel und Kirche in neuem Glanz erstrahlen lassen, die Elektrik und die Kirchenbänke erneuert, sowie passend zum Altar einen steinernen Ambo, Priestersitz und eine Tabernakelstele gefertigt.

Nach der Altarweihe am 27. Juni um 17.00 Uhr wird immer sonntags um 19.00 Uhr und jeden ersten Freitag im Monat um 19.00 Uhr eine Eucharistiefeier in der Konviktskirche sein.

Herzliche Einladung an alle, die Konviktskirche zu besuchen und sich von ihrer Gestalt und Botschaft berühren zu lassen.

Pfr. Harald Gehrig

ANGEBOTE & VERANSTALTUNGEN

Im Laufe des Jahres finden zahlreiche Veranstaltungen und spirituelle Angebote unserer Kirchengemeinden, Gruppen und Verbände statt. Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen! Auf einige dieser Veranstaltungen möchten wir Sie gerne hinweisen:

Sonntag, 10. Mai 2015

11.30 Uhr

Sonntagsmusik in St. Blasius

Werke von M. Duruflé und J. Alain

KMD Volker Linz, Orgel

Dienstag 12. Mai 2015 und

Mittwoch 13. Mai 2015

19.00 Uhr

**African Jigsaw - Ein Musical gef. vom wwf
von Peter Rose/Ann Conlon**

Lindenhalle

Thema: Entwurzelung, Verstädterung, Slums in Afrika -
musikalisch gezeigt in mehreren Szenen

Solisten, Schauspieler, Chöre und Orchester des JVG

Leitung: Wolfgang Gentner

Sonntag, 17. Mai 2015

19.00 Uhr

Maiandacht

mit Aussendung der neuen ehrenamtlichen

Hospizbegleiterinnen und -begleiter

Liebfrauenkirche

Donnerstag, 21. Mai 2015

19.00 Uhr

Taizé – Gebet

Martinskapelle

Dienstag, 09. Juni 2015

20.00 Uhr

Zuhause leben bis zuletzt

Referentin: Frau Heß,

Krankenschwester mit Zusatzausbildung

Palliative Care, SAPV-Team Biberach

Kolpinghaus Ehingen

Samstag, 13. Juni 2015

10.00 Uhr und 14.00 Uhr

Firmung

mit Domkapitular Matthäus Karrer

in St. Blasius

Samstag, 20. Juni 2015

Bergmesse

Informationen über Ort und Treffpunkt finden

Sie zeitnah in den Kirchlichen Mitteilungen und

auf der Homepage. Ersatztermin bei schlechtem Wetter:

Samstag, 25. Juli 2015

Sonntag, 21. Juni 2015

19.00 Uhr

Ökumenisches Friedensgebet

Evangelische Stadtkirche

Samstag, 27. Juni 2015

17.00 Uhr

**Wiedereröffnung und Altarweihe
in der Konviktskirche**

mit Bischof Dr. Gebhard Fürst

Freitag, 03. Juli 2015

21.00 Uhr

„...und dann war Licht“ –

Schöpfungsratorium für Soli, Chor &

Instrumentalisten aus Klassik & Rock

St. Blasius

Solisten: Michaela Maucher (Bad Saulgau)

und Alexander Schröder (Ulm)

new spirit mit Instrumentalensemble

KMD Volker Linz, Leitung



Sonntag, 12. Juli 2015

10.00 Uhr

Sonntagsmusik in St. Blasius

Werke von L. Vierne u.a.

KMD Volker Linz, Orgel

Weitere Angebote und Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.se-ehingen-stadt.de

Donnerstag, 30. Juli 2015

19.00 Uhr

Taizé-Gebet

Martinskapelle

Sonntag, 20. September 2015

18.00 Uhr

Ökumenisches Friedensgebet zur Fairen Woche

St. Blasius





Ein schönes Beispiel, wie im Laufe der Zeit „Altes“ und „Neues“ zusammenkommen kann, ist die Pfarrkirche St. Martinus in Kirchbierlingen. Bereits 776 wird in einer Urkunde eine Pfarrkirche dort erwähnt – so dass die „Pfarrei“ mit Stolz auf eine lange Tradition zurückblicken kann. 2009 fand die letzte Innenrenovation statt, bei der auch

der Chorraum umgestaltet und an die liturgischen Erfordernisse angepasst wurde. Der helle Kirchenraum lädt den Besucher ein, für längere oder kürzere Zeit zur Ruhe zu kommen. Und wenn Sie schon einmal dort sind: Finden Sie alle zwölf Darstellungen des Hl. Martin?